

Zeitschriften-Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **69 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschriften-Rundschau

Otto Böni

Gewerkschaftspolitik in Italien

Die «WSI-Mitteilungen» sind eine monatlich beim Bund-Verlag, Köln, erscheinende Zeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institutes des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Ihre auf hohem Niveau gehaltenen Beiträge, die in der Regel auf eine Popularisierung des Inhaltes verzichten, richten sich vermutlich in erster Linie an die Führungskader des DGB. Wer das Inhaltsregister des Jahres 1976 überblickt, ist beeindruckt von der Vielfalt der behandelten Themen, allerdings beziehen sich diese zu 90 Prozent auf Fragen der BRD. Hin und wieder wird dieser Rahmen gesprengt, so auch im ersten Heft des Jahres 1977, das in einem Beitrag von Wolfgang Lecher zur «Gewerkschaftsstruktur und Tarifpolitik in Italien» Stellung nimmt. Der Autor versucht hier objektiv – das heisst ohne seine eigene Interpretation mit echter Information zu mischen –, die soziale Entwicklung Italiens seit der Beseitigung des Faschismus bis heute darzustellen. Allerdings braucht er diese historischen Rückblenden lediglich um den Ist-Zustand in den gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen darzustellen. Dabei werden dem Leser, sofern er Vergleiche mit der Arbeit der schweizerischen oder deutschen Gewerkschaften anstellt, die Vorteile und Mängel des italienischen Weges so recht bewusst. Interessant wird sein, wie die italienischen Gewerkschaften einen möglichen Eintritt der KPI mit einer «eurokommunistischen» Konzeption in die Regierung verkräften werden. Der Autor schreibt in diesem Zusammenhang, nachdem er auf einige Probleme hingewiesen hat, die sich daraus ergeben könnten: «Für die italienischen Gewerkschaften würde es unter diesen Voraussetzungen zunehmend schwieriger werden, weiterhin kompromisslos ihren Weg zu gehen.»

Die tatsächliche Situation der Frau in der Sowjetunion

Da im Westen (besonders auch in der Schweiz) in bezug auf die Gleichstellung

der Frau noch vieles im argen liegt, wird in der sowjetischen Propaganda immer wieder auf den «vorbildlichen Zustand» in der UdSSR verwiesen. Tatsächlich garantiert Artikel 122 der Verfassung von 1936 der Frau in der UdSSR die gleichen Rechte wie dem Mann, und zwar «in allen Bereichen des wirtschaftlichen, staatlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens». Die Frauen haben daher den gleichen Anspruch auf Arbeit, Bezahlung, Urlaub, Sozialversicherung und Bildung wie der Mann. Dazu verbürgt sich der Staat für den «Schutz der Interessen von Mutter und Kind», hilft kinderreichen und alleinstehenden Müttern, gewährt bezahlten Schwangerschaftsurlaub und sichert ein «breites Netz von Geburtshäusern, Kinderkrippen und -gärten».

In ihrer Arbeit in Heft 2 der Monatsschrift «Osteuropa» (Stuttgart) versucht nun Marianna Butenschön aufzuzeigen, wie es um die «Frauenemanzipation in der UdSSR» wirklich steht. Bereits eingangs ihres Beitrages stellt die Autorin fest, dass die angeblich gleichberechtigten weiblichen Werktätigen der Sowjetunion unter ähnlichen Lohndiskriminierungen, mangelnden Aufstiegschancen und vielfältigen Benachteiligungen am Arbeitsplatz leiden wie ihre Geschlechtsgenossinnen in den westlichen Industriestaaten. «Denn die überwiegende Mehrheit der Sowjetfrauen wird durch ihre überkommenen und gleichbleibenden Pflichten in der Familie und im Haushalt unter den Bedingungen eines unterentwickelten Dienstleistungswesens daran gehindert, sich beruflich, gesellschaftlich und privat zu entfalten, wie die Leitartikel der Massenpresse gerne glauben machen wollen.» Andererseits anerkennt die Autorin bei aller Kritik, dass die Sowjetbürgerinnen – zumal seit 1975 die «mittlere Bildung» für alle Kinder obligatorisch ist – tatsächlich die gleichen Bildungs- und Berufschancen wie die Männer haben. Keiner Schülerin wird in diesem Land suggeriert, dass sie keine oder nur eine mässige Berufsausbildung brauche, da sie ohnehin einmal heiraten werde. Marianna Butenschön untersucht

dann in ihrer Arbeit folgende Problemkreise: Arbeitsplatz, berufliche Qualifikation, Bezahlung und Arbeitsbedingungen. Aus der Fülle des wiedergegebenen Materials seien hier nur ganz willkürlich einige Zitate angeführt: «Was die Fortsetzung des Studiums angeht, so ist die Familie für den Mann eine Hilfe, für die Frau aber ein Hindernis. – In der UdSSR gibt es ganz erhebliche Vorurteile gegen die arbeitende Frau, die sich folgendermassen zusammenfassen lassen: Sie gilt als weniger fähig als der Mann, feiert oft krank, zeigt wenig Initiative, zieht monotone Arbeiten vor, die ihr erlauben, am Arbeitsplatz über ihre häuslichen Sorgen nachzudenken. Man kann sie wegen ihrer privaten Bindungen weniger leicht auf Dienstreise schicken und nicht in eine andere Stadt versetzen. – Unter den Leitern der grossen Industriebetriebe machen die Frauen lediglich 10 bis 11 Prozent aus.» Am Schluss ihres Beitrages lässt Butenschön auf die Frage, was die Frauen hindert, die Dienstleiter hinaufzuklettern, die sowjetische Historikerin Pawlowa antworten: «1. Die

Frauen geben sich wegen ihrer familiären Verpflichtungen lieber mit mittleren Posten zufrieden. 2. Männliche Betriebsführer tun sich im Umgang mit weiblichen Kollegen schwer. 3. Männliche Betriebsangehörige ordnen sich einem weiblichen Chef nur schwer unter. 4. Auch weibliche Betriebsangehörige ziehen einen männlichen Chef vor(!). 5. Frauen in leitenden Positionen haben Schwierigkeiten mit der Personalpolitik.»

Hinweis

«Exil in der Sowjetunion» ist Heft 14/15 der in Westberlin erscheinenden «*europäischen Ideen*» überschrieben. Hier wird – redaktionell leider etwas archaisch zusammengestellt – über teilweise bedeutende antifaschistische Kulturschaffende berichtet, die in den dreissiger Jahren in die Sowjetunion emigrierten und dort Opfer des Stalin-Terrors wurden, so unter anderen der bedeutende Maler Heinrich Vogeler, die grossartige Schauspielerin Carola Neher, der Romancier Jiri Weil und der Essayist Herwarth Walden.

Buchbesprechungen

Oswald von Nell-Breuning: Der Mensch in der heutigen Wirtschaftsgesellschaft

150 Seiten, Verlag Günter Olzog, München

Die Frage nach der Stellung, die der Mensch in der Wirtschaft einnehmen sollte, beantwortet Nell-Breuning grundlegend und wegweisend: Die Wirtschaft darf keine blosser Händlergesellschaft sein, sondern sie soll als ein Leistungsverband funktionieren sowohl im Dienste der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse als auch im Dienste der Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Deshalb fordert Nell-Breuning, dass im Arbeitsprozess auf das physische und psychische Wohlbefinden des Menschen möglichst Rücksicht genommen wird und der Mensch in seiner Arbeit mitdenken, mitleiten und mitverantworten, also mitbestimmen kann. Der Mensch kann und darf nicht blosser Befehlsempfänger, blosses stummes Rädchen im grossen Räderwerk der Wirtschaft sein.

Aber Nell-Breunings Sicht ist nicht nur sozialetisch, das heisst, er spricht nicht nur über die sozialetischen Normen, nach denen sich die Wirtschaft ausrichten sollte. Er stellt auch als Volkswirtschaftler Tatsachen fest, und hinter allen wirtschaftlichen Erscheinungen sieht er vor allem den Menschen von Fleisch und Blut. Die Wirtschaft ist für ihn bedeutend mehr als nur ein durch blinden Preis- und Marktmechanismus gesteuerten Prozess. Menschen, Unternehmer und ihre Verbände, Monopole und Kartelle und Privateigentumsmacht, Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften, also über Wirtschaftsmacht verfügende und sie ausübende Menschen stehen hinter der